

"Im Banne des Satelliten" : zur medialen Rezeption des Sputnik-Schocks in der Schweiz

Autor(en): **Bürgisser, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **57 (2007)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-98970>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Im Banne des Satelliten»¹

Zur medialen Rezeption des Sputnik-Schocks in der Schweiz

Thomas Bürgisser

Summary

From both a current and historical perspective, October 4, 1957 marks a meaningful day in world history. In Switzerland, too, the launch of the two Sputniks by the Soviet Union was apprehended by the newspapers as the dawning of a new age and a first step of humankind into the infinite vastness of space. The Swiss media also took this opportunity to critically discuss the process of radical modernization, wealth accumulation and technological development the country was experiencing in the 1950s. Of far more importance to the Swiss newspaper journalists, however, was their awareness of the military, political and propagandistic potential of the Soviet satellites in the context of the Cold War. They reported that after the launch of the Sputnik, Khrushchev's "rocket diplomacy" was weakening the Western position in the disarmament debate, influencing the neutralist countries and hard-fought hot spots such as the Middle East, and could be a threat to Swiss independence. In the context of the Soviet Union's domestic affairs at the time, Sputnik was not only used to critically interpret political occurrences, but also served as a general symbol of evil in the old discursive pattern of total moral corruption of the communist system.

Sowohl aus zeitgenössischer als auch gegenwärtiger Perspektive war der 4. Oktober 1957 ein bedeutsamer Tag für die Menschheitsgeschichte. Das Raumfahrt-Zeitalter, in dem der Mensch über die Grenzen seines Planeten hinaus in die Weiten des Kosmos zu greifen, in dem sich ein

¹ Schweizer Illustrierte Zeitung vom Montag, 14. 10. 1957 (Nr. 42), S. 89.

Menschheitstraum zu erfüllen begann, war eingeläutet. An diesem Freitagabend, um genau 22.28 Uhr und 34 Sekunden Moskauer Zeit, feuerten sowjetische Wissenschaftler eine modifizierte dreistufige R-7 Interkontinentalrakete in die Isosphäre. Sie brachte eine 83,6 Kilogramm schwere Kugel mit glanzpolierter Aluminiumlegierung in den Orbit, welche mit einem Durchmesser von 58 Zentimetern kaum mehr als die Grösse eines Medizinballes hatte. «La lune bébé», wie die Franzosen den Sputnik² nannten, war nicht nur eine wissenschaftliche und mediale Sensation ersten Grades, sondern auch ein Kind des Kalten Krieges³. So ist denn auch der pejorative Begriff des Sputnik-Schocks zu erklären, der ebenfalls in den Sprachgebrauch eingegangen ist.

Bereits am 3. November desselben Jahres überraschten die sowjetischen Forscher die Weltöffentlichkeit mit einem weiteren spektakulären Erfolg: Der zweite abgeschossene Sputnik war bereits sechs mal schwerer als sein Vorgänger, die Trägerrakete verfügte entsprechend über eine noch höhere Schubkraft. An Bord war dieses Mal auch das erste Lebewesen, das den erdnahen Kosmos erreichen sollte, die Polarhündin Laika, die, entgegen damaliger Meldungen spätestens am 7. November nach nur wenigen Erdumrundungen im Orbit aufgrund der grossen Hitze in ihrer Kapsel verendete. Dass die sowjetische Weltraumforschung so schnell in der Lage war mit einem noch erfolgreicherem Projekt nachzudoppeln, verstärkte den Schockeffekt im «Westen» noch mehr.

Versucht man den Kontext des Kalten Krieges, in dem der Sputnik-Schock gedeutet wurde und wird, in eine noch griffigere Form zu bringen, so stösst man in der Historiographie bald auf den Begriff des «Space-Race», das mit dem 4. Oktober 1957 seinen Anfang nahm, zu dem mit Sputnik gleichsam der «Startschuss» abgefeuert wurde⁴. Dieser Deutungskontext der Pionierzeit der Raumfahrt wird in der Literatur fast ausschliesslich im bipolaren Weltsystem, wie es durch die Blockbildung des Kalten Krieges entstanden war, verortet. USA und UdSSR stehen sich als einzige und direkte Konkurrenten gegenüber. Die «Eroberung des Weltalls» wird nun als neue Facette im «Wettbewerb» der beiden Kontrahenten interpretiert. Auffallend ist dabei die stark sport-

2 Bei russischen Begriffen, Eigennamen und Ortsbezeichnungen wird die Transkription gemäss Duden verwendet.

3 Der Begriff des «Kalten Krieges» kann im engen Rahmen dieser Arbeit nicht problematisiert werden. Dasselbe gilt auch für die Gesamtheit des stark vom damaligen Zeitgeist geprägten Vokabulars im Schlepptau dieser Begrifflichkeit.

4 Die Terminologie erschliesst sich einem bereits bei der Sichtung der Titel einiger Standard-Publikationen, beispielsweise: Asif A. Siddiqi, *The Soviet Space Race with Apollo*. Gainesville, 2000.

lich geprägte Terminologie im Weltraum-Diskurs: Die «Sputnik-Challenge»⁵ bestand im temporären raketentechnologischen Vorsprung der Sowjetunion, dem publik gewordenen «missile-gap» zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion.

Die Chronologie der Ereignisse liest sich vor allem in der Retrospektive US-amerikanischer Publikationen wie die Berichterstattung eines Wettlaufs: Auf die Lancierung des ersten Sputniks hin forcieren die USA ihr eigenes (von der Benennung her eher unglücklich gewähltes) Vanguard-Satellitenprogramm und feuern Monate nach der Sowjetunion am 31. Januar 1958 mit Explorer 1 erstmals erfolgreich einen eigenen Satelliten in die Umlaufbahn. Im Mai desselben Jahres kann die Sowjetunion mit Sputnik 3 wieder auftrumpfen. Dieser bisher schwerste Erdsatellit kann jedoch seiner eigentlichen Aufgabe, der Erforschung und Kartographierung des Strahlengürtels, der die Erde umhüllt, auf Grund eines technischen Defekts nicht Folge leisten. Dies übernimmt im Juli Explorer 4, weshalb man auch dem Strahlengürtel den Namen des US-Physikers Van Allen und nicht den seines sowjetischen Kollegen Wernow verlieh.

Mit der Gründung der National Aeronautics and Space Administration (NASA) am 1. Oktober 1958 schaffen sich die USA eine ressourcenreiche zentrale Institution, um ihr Raumfahrtprogramm effizient voranzutreiben. Nun ist die UdSSR wieder an der Reihe: Mit Juri Gagarin in seinem Wostok-Raumschiff ist ein Bürger der Sowjetunion am 12. April 1961 der erste Mensch im erdnahen Kosmos. Einen guten Monat später nimmt Präsident Kennedy in einer Rede vor dem Kongress den «Fehdehandschuh» auf und erklärt einseitig den Wettlauf zum Mond als eröffnet. Das Apollo-Programm wird ein voller Erfolg: Am 21. Juli 1969 hält die Welt den Atem an, als der Astronaut Neil Armstrong seinen Fuss von der Stufe der Landekapsel der Apollo 11 auf die staubige Oberfläche der Mondes setzt. Die heisse Phase und Pionierzeit der Raumfahrt fand mit diesem Ereignis ein vorläufiges Ende.

Der erste künstliche Erdsatellit war im Jahr 1957 für die amerikanische Öffentlichkeit «der Schock des Jahrhunderts»⁶. 1969 deutete den ersten Erdsatelliten rückwirkend als die «Challenge», die den USA die Inizialzündung zur mehr als adäquaten «Response», der Mondlandung, überhaupt erst ermöglicht hatte.

5 Nach dem Schock die Herausforderung; siehe dazu die Titel einiger Publikationen: Asif A. Siddiqi, *Sputnik and the Soviet Space Challenge*. Gainesville, 2000, und Robert A. Divine, *The Sputnik Challenge*. Oxford / New York, 1993.

6 Vgl. Paul Dickson, *Sputnik. The Shock of the Century*. New York, 2001.

Der wissenschaftliche Diskurs über die Pionierzeit der Raumfahrt wird denn auch hauptsächlich von den beiden Akteuren, der UdSSR / Russischen Föderation und den USA dominiert. Dieses «Deutungsdipol» der beiden damals im Kosmos agierenden Supermächte birgt in sich die Gefahr, zu stark in den Strukturen des Kalten Krieges verhaftet zu bleiben. Auch nach dem Abklingen der ideologischen Schärfe, mit der der Wettlauf um den «ersten Platz» im Weltall diskutiert wurde, bleibt eine duale, wenn nicht mittlerweile einseitig – zumindest was den technologiehistorischen Mainstream betrifft – von den USA monopolisierte Auslegung problematisch oder zumindest unvollständig. Eine solche Analyse läuft Gefahr, die Ereignisse in ein zu simples Aktion-Reaktions-Schema zweier gegensätzlicher Systeme zu zwingen.

In diesem Beitrag soll der Versuch gewagt werden, den «Sputnik-Schock» aus der spezifischen Perspektive der Eidgenossenschaft zu betrachten. Besonderes Gewicht soll dabei darauf gelegt werden, in welche Kontexte man den Abschuss der Erdsatelliten einzubetten versuchte. Die Wirkungsgeschichte des ersten Erdsatelliten anhand der Reaktionen der Schweizer Öffentlichkeit zu analysieren, könnte einen kleinen Beitrag dazu leisten, das bestehende Wissen über die Konsequenzen des Sputnik zu ergänzen.

Als wichtigste Informationsgrundlage dienen dieser Studie Erzeugnisse der Schweizer Medienlandschaft, bei welcher es sich damals, als die Schweizer Television immer noch in den Kinderschuhen steckte und der Erwerb eines Fernsehgerätes nur für wenige erschwinglich war⁷, fast ausschliesslich um gedruckte Pressepublikationen handelte. Das Radio, damals wohl für einen Grossteil der Schweizerinnen und Schweizer – laut Experten «ein Volk von Radiohörern»⁸ – das bedeutsamste Medium, konnte für diesen Aufsatz nicht untersucht werden. Die Rolle der gebrauchsblichen Radioempfänger als Rezeptoren der «Biep-Biep»-Emissionen des Transmitters im Satellitenkern kann für die Breiten-

7 1953 waren in der Schweiz erst 920 Fernsehkonzessionen gelöst. Die Zahl stieg bis 1968 rasant auf 1 Million an, dürfte sich jedoch 1957 immer noch auf einem sehr niedrigen Pegel bewegt haben. Guillaume Chenevière, *Wahre und nützliche Bilder produzieren*. In: *Idée Suisse*. Das Magazin der SRG SSR Idée Suisse 2/03 (September) Bern, 2003, S. 8–10. Bezeichnend ist auch, dass der Bundesbeschluss über die Ergänzung der Bundesverfassung durch einen Artikel 36bis betreffend Rundspruch und Fernsehen, der als rechtliche Grundlage für das Fernsehen an sich, aber auch für finanzielle Zuwendungen des Bundes sein sollte, von Volk und Ständen am 3. März 1957 klar verworfen wurde (Ergebnisse der Vorlagen an eidgenössischen Volksabstimmungen: <http://www.admin.ch/ch/d/pore/va>).

8 Ar GD, Gutachten Probst, Juni 1956 – Januar 1957, 1. Teil, 5, zit. nach: Sonia Ehnimb-Bertini, «Jahre des Wachstums: Die SRG vor neuen Herausforderungen, 1950–1958». In: Markus T. Drack (Hg.), *Radio und Fernsehen in der Schweiz. Geschichte der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft SRG bis 1958*. Baden, 2000, S. 153–194, hier S. 163.

wirkung des «Sputnik-Erlebnisses» gar nicht genug gewichtet werden⁹. Obwohl die Print-Medien die öffentliche Meinung in einem Wechselverhältnis gewiss sowohl prägten als auch widerspiegelten, darf ihr Informationsgehalt als Quelle keinesfalls überinterpretiert und muss in einer Analyse sehr kritisch angegangen werden¹⁰. Erschwerend kommt dazu, dass im Rahmen dieses Beitrags nur eine kleine Auswahl an Zeitungen präsentiert werden kann. Dabei fällt vor allem die sprachliche Selektion ins Gewicht: In vorliegendem Aufsatz werden die Presseerzeugnisse der Romandie und der Svizzera italiana nicht berücksichtigt. Mit der Basler National-Zeitung (NZ), der Neuen Zürcher Zeitung (NZZ) und der Luzerner Tageszeitung Vaterland (VA) wurde eine Auswahl getroffen, die regional und auch politisch ein relativ breites Spektrum innerhalb der Schweizer Leserschaft angesprochen haben dürfte. Da es der Berner Tagwacht nicht gelang, in der polarisierten Welt des Kalten Krieges langfristig eine eigenständige dritte Position zu vertreten und sie spätestens mit dem Koreakrieg endgültig ins Lager der Antikommunisten wechselte¹¹, wurde das Presseorgan der Sozialdemokraten in der Auswahl nicht berücksichtigt. Ergänzend wurden auch die Bestände der wöchentlich erscheinenden allgemeinen Industrie- und Handelszeitung Technische Rundschau (TR), des Satiremagazins Nebelspalter und des Parteiorgans der PdA, der Sozialistischen Wochenzeitung Vorwärts, gesichtet. Das Zeitfenster der Untersuchung schliesst sich zum Jahreswechsel, als die Berichterstattung der Medien merklich abflaute.

Bei dieser Studie handelt es sich um eine «Momentaufnahme» der Schweiz inmitten des Kalten Krieges, unter dem speziellen Gesichtspunkt der Reflexion sowjetischer Raumfahrt-Pionierarbeit in ausgewählten deutschschweizer Presseerzeugnissen. Die Frage nach der Reaktion der Schweizer Öffentlichkeit auf den Sputnik-Schock kann dabei nicht als isoliertes Problem betrachtet werden, sondern muss in einen historischen und weltpolitischen Kontext eingebettet sein, der auch die allgemeine politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Situation der Schweiz im Herbst 1957 reflektiert.

9 Mehr dazu siehe Theo Mäusli, «Radiohören». In: op. cit. S. 195–224, und Theo Mäusli (Hg.), Schallwellen. Zur Sozialgeschichte des Radios. Zürich, 1996.

10 Ulrich Saxer: Zur Sozialisationswirkung von Zeitungen. Wirkungstheoretische Bemerkungen anstelle einer Einleitung. In: Kurt Imhof et al. (Hg.): Vom Kalten Krieg zur Kulturrevolution. Analyse von Medienereignissen in der Schweiz der 50er und 60er Jahre. Zürich, 1999, S. 9–33.

11 Zur politischen Positionierung der Tagwacht siehe: David A. Neval, «Mit Atombomben bis nach Moskau». Gegenseitige Wahrnehmung der Schweiz und des Ostblocks im Kalten Krieg 1945–1968. Zürich, 2003, S. 111–115.

Die Schweiz im Herbst 1957

Die Schweiz der fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts war ein Land im Aufbruch. Sie konnte von einem weltweiten wirtschaftlichen Aufschwung profitieren. Grosse Teile der Gesellschaft kamen durch den kontinuierlichen Konjunkturanstieg in den Genuss eines zumindest bescheidenen Wohlstands. Die in den unmittelbaren Nachkriegsjahren neu errungene und hart erarbeitete materielle Freiheit erlaubte es breiteren Schichten, Zugang zu neuen Konsumgütern und Dienstleistungen zu erhalten. Ein Häuschen im Grünen oder eine neue Wohnung, moderne Haushaltsgeräte, ein reich gedeckter Tisch, Radioempfänger und Plattenspieler, selbst gelegentliche «Gesellschaftsreisen» ins Tessin oder ins nahe Ausland waren für Durchschnittsverdiener nicht mehr zwingend unerschwinglich. Wie die materiellen Bedürfnisse blieben auch das Familienbild, die Moralbegriffe und Wertennormen grösstenteils von einem kleinbürgerlich-konservativen Geiste geprägt, was innerhalb der sich in einem äusserlich rasanten Modernisierungsprozess befindlichen Gesellschaft auch zu Spannungen, Widersprüchen und Konflikten führte¹².

Die musikalischen Bedürfnisse befriedigte ein breitgefächertes Angebot zwischen heimatlicher Volksmusik der Ländlerkapellen und den grossen US-Stars von Rock'n'Roll und Jazz, womit auch die kulturelle Orientierung der Schweiz in der zweiten Hälfte des Nachkriegsjahrzehnts widerspiegelt wird. An den populären Tanzanlässen der jungen Generation wurde am liebsten zu Rock und Chachacha getanzt, Chansoniers und Troubadoure aus der Schweiz und aus Europa feierten ihre Publikumserfolge. Zusammen mit dem «Biep-Biep» des Erdsatelliten schwirrten in der Nacht des 4. Oktobers 1957 die Melodien und Klänge von Jost Ribary, Heiri Meier, den Gebrüdern Pulver, den Bossbuebe, Vico Torriani, dem Hazy-Osterwald-Sextett, Edith Piaf, Charles Aznavour, Peter Alexander, Freddy Quinn, Kurt Weill, Frank Sinatra, Harry Belafonte, Duke Ellington, Ella Fitzgerald, Louis Armstrong, Miles Davis, Dizzy Gillespie, Bill Haley und natürlich Elvis Presley durch den Äther¹³.

12 Jakob Tanner, «Die Schweiz in den 1950er Jahren. Prozesse, Brüche, Widersprüche». In: Jean-Daniel Blanc, Christine Luchsinger (Hg.), achtung. Die 50er Jahre! Annäherungen an eine widersprüchliche Zeit. Zürich, 1994, S. 19–50, und Karl Lüönd, «Zeichen einer adretten Zeit». In: Irene Lüönd-Kellenberg, Karl Erb (Hg.), Die 50er Jahre. Ein dramatisches Jahrzehnt in Bildern. Zürich, [ca. 1980], S. 54–60.

13 Hazy Osterwald, «Das 'Wirtschaftswunder' der leichten Muse». In: op. cit. S. 124–128. Vergleiche dazu auch Theo Mäusli, Jazz und Geistige Landesverteidigung. Zürich, 1995, und Theo Mäusli (Hg.), Schallwellen. Zur Sozialgeschichte des Radios. Zürich, 1996.

Während die Dialektfilmszene zwischen Franz Schnyders heimatlichen Gotthelf-Verfilmungen und den Zürcher Milieustudien eines Kurt Früh (Polizist Wäckerli und Bäckerei Zürrer) schwankte, kamen in Architektur, Malerei und vor allem in der Bildhauerei auch neue, experimentelle und abstrakte Darstellungsformen zum Zug¹⁴. Auch in der Literatur kristallisierten sich neue Formen heraus¹⁵.

Die Gesellschaft war um ein Vielfaches mobiler geworden: War der Besitz eines Automobils vor dem Weltkrieg noch ein Privileg der Oberschichten gewesen, setzte spätestens seit Anfang der fünfziger Jahre eine Massenmotorisierung ein. Zwischen 1950 und 1960 verdreifachte sich die Zahl der Personenwagen in der Schweiz. Für die jungen «Halbstarken» war der Kauf eines eigenen Motorrollers das höchste aller Gefühle¹⁶. Diesem Boom wurde mit einem sukzessiven Ausbau des Strassen- und Autobahnnetzes geantwortet. «Der Kluge reist im Zuge», warben dagegen die Schweizerischen Bundesbahnen. Die SBB bemühten sich seit dem Beginn des Jahrzehnts, ihr Dienstleistungsangebot durch den Ausbau der Infrastruktur zu optimieren¹⁷.

Innenpolitisch taten sich kaum bahnbrechende Veränderungen auf. Erste zögerliche, von den Bundesbehörden unterstützte Versuche, die Geschlechterdiskriminierung durch die Einführung des Frauenstimmrechts aufzuheben, scheiterten wuchtig an der Urne¹⁸. «Heissestes Eisen» war die gescheiterte Reform der Bundesfinanzen, im Zuge derer der sozialdemokratische Finanzminister Max Weber 1953 demissionierte. Die SPS befand sich von nun an für ein kurzes Intervall in «Opposition» zu einer rein bürgerlichen, freisinnig-konservativ dominierten Regierung, bis ihr als stärkste Fraktion im Parlament mit den

14 So veranstaltete 1956 die Kunsthalle Bern eine erste Grosse Retrospektive von Alberto Giacomettis düster gestellten Plastiken, während der Objektkünstler Jean Tinguely seine ersten metamechanischen Reliefs zu gestalten begann. Zwei Tage nach dem Start des Sputnik feierte mit dem Chauxdefonniere Charles Edouard Jeanneret, bekannt als Le Corbusier, der grosse theoretische und praktische Avantgardist der modernen Architektur seinen siebzigsten Geburtstag.

15 Im Jahr 1957 erschien der Roman *Homo faber*, in dem sich Max Frisch intensiv mit den damals brandaktuellen existenzphilosophischen Fragen auseinandersetzte. Im Vorjahr wurde im Schauspielhaus Zürich mit *Der Besuch der alten Dame* das Erfolgsstück des zweiten grossen Repräsentanten dieses «Goldenen Jahrzehnts» der Schweizer Literatur, Friedrich Dürrenmatt, uraufgeführt.

16 Karl Lüönd, «Zeichen einer adretten Zeit». In: op. cit. S. 54–60, hier S. 56.

17 Eugen F. Schildknecht, «Verkehr im Aufbruch». In: op. cit. S. 74–78.

18 Die ersten wahlberechtigten Frauen waren 1958 die Mitgliederinnen der Bürgergemeinde Riehen. Diese wählte dann auch im selben Jahr mit Trudy Späth die erste Bürgerrätin des Landes. Mit der eidgenössischen Volksabstimmung zur Einführung des Frauenstimmrechts vom 1. Februar 1959 (67% Nein-Stimmen) führte die Waadt das Frauenstimmrecht auf kantonaler und Gemeinde-Ebene ein, Neuchâtel und Genf folgten dem Beispiel innert Jahresfrist.

<http://demokratie.geschichte-schweiz.ch/chronologie-frauenstimmrecht-schweiz.html>

Bundesratswahlen vom 17. Dezember 1959 im Rahmen der langlebigen «Zauberformel» zwei Sitze in der Exekutive zugesichert wurden.

Wenn auch das Primat der politischen und militärischen Neutralität zwischen den Machtblöcken in der Aussenpolitik zwingend gewährleistet sein wollte, so besteht dennoch kein Zweifel, dass Regierung und Behörden, sowie eine überwältigende Mehrheit der Bevölkerung sich gesinnungspolitisch gänzlich dem Westen zuwandten und der «American way of life» im Lande Einzug hielt¹⁹. Die lange «Ära Petitpierre» (von 1945 bis 1961 Vorsteher des Politischen Departements), in der nicht nur das Prinzip der Neutralität, sondern auch die klar pro-westliche Solidarität den Kurs der Schweizer Aussenpolitik zwischen Ostblock und «freier Welt» bestimmen sollte, liess demnach keinen Zweifel daran, zu welchem der beiden Blöcke die Eidgenossenschaft sich ideell, wirtschaftlich und gesellschaftlich zugehörig fühlte: «Da die Aggression von der UdSSR und nicht vom Westen ausgehe, dürfe die Schweiz auch als neutraler Staat nicht vom für den Frieden kämpfenden Westen abrücken.»²⁰ Alfred Zehnder, von 1954 bis 1957 als Generalsekretär des EPD und danach bis 1960 als Botschafter in Moskau einer der wichtigsten Berater von Departementsvorsteher Petitpierre, sprach sich mit Vehemenz gegen eine Gesinnungsneutralität der Schweiz in der Auseinandersetzung mit «totalitären Regimes» aus: «Auch in einem Konflikt zwischen Westeuropa und dem Slawentum gibt es für die Schweiz weder Gesinnungsneutralität noch staatliche Neutralität.»²¹ Dementsprechend waren auch die militärischen Bedrohungsszenarien einseitig gegen den Warschauer Pakt ausgerichtet: «Alle roten Pfeile kamen von Osten.»²² Die militärische Bedrohung sowohl durch die Truppen des Warschauer Vertrages als auch durch Subversanten der «Fünften Kolonne» im Innern des Landes wurde mit dogmatischer Schärfe vertreten. Mässigende Stimmen, auch von fachkompetenter und politisch loyaler Seite her, wurden nach Möglichkeit zum Schweigen gebracht, wie das Beispiel von Hermann Flückiger, der 1946 als erster Schweizer Botschafter nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen 1918 nach Moskau gesandt

19 Igor Perrig, Geistige Landesverteidigung im Kalten Krieg. Der Schweizerische Aufklärungsdienst (SAD) und HEER UND HAUS 1945–1963. Brig, 1993, S. 187.

20 Daniel A. Neval, «Mit Atombomben bis nach Moskau». Gegenseitige Wahrnehmung der Schweiz und des Ostblocks im Kalten Krieg 1945–1968. Zürich, 2003, S. 80f.

21 Op. cit. S. 77. Dahingegen sprach sich Zehnder dafür aus, dass sich die Schweiz in den gegenwärtigen «machtpolitischen Auseinandersetzungen» zwischen den USA und der UdSSR neutral verhalten sollte.

22 Hans Rudolf Fuhrer, «Alle roten Pfeile kamen von Osten. Zur Bedrohungslage der Schweiz im Kalten Krieg (1945–1966)». In: Schweizerische Vereinigung für Militärgeschichte und Militärwissenschaft (Hg.), 1950–1990. Die Schweiz und der Kalte Krieg. Bern, 2003, S. 75–106.

wurde, beweist²³. In der Armee erfolgte angesichts der potentiellen vollständigen Nuklearisierung des Gefechtsfeldes eine gewaltige Rüstungskampagne. Die totalen Militärausgaben beliefen sich so 1957 mit 930,1 Millionen Franken (sensationelle 42% der Gesamtausgaben) gar höher als im letzten Kriegsjahr²⁴.

Neben dem als allgegenwärtige existenzielle Bedrohung wahrgenommenen Spannungsverhältnis zwischen Ost und West, richtete sich kurz vor dem «Sputnik-Schock» das internationale Augenmerk der Schweizer Presselandschaft vor allem auf den Nahost-Konflikt in seinen zahlreichen Ausprägungen (Algerienkrieg, Suez-Krise, Israel, Syrien), die nicht enden wollenden Regierungskrisen in Frankreich als Vorwegnahme der letzten Tage der IV. Republik, die Studentenunruhen in Warschau und die zunehmend repressive Politik der Regierung Gomułka, die anhaltende Grippewelle, die Europa zu der Zeit heimsuchte, sowie die Rassenunruhen von Little Rock / Arkansas in den USA²⁵.

Die Schweiz und der Sputnik

Die Raketenstarts der beiden ersten Erdsatelliten durch die Sowjetunion waren in der Schweiz ein mediales Grossereignis. Die Berichterstattung über die Sputniks und deren Hintergründe nahm in allen Zeitungen über Tage hinweg die Frontseiten und Leitartikel in Anspruch. Dies findet auch seinen Niederschlag in einer Medienereignishierarchie des Jahres 1957, in der aufgezeigt wird, dass es der Sputnik-Erfolg, in der knapp dreimonatigen Frist bis zum Jahresende, in der NZZ mit einem Anteil von 11,8% auf den vierten Platz geschafft hat²⁶. In der folgenden

23 Flückiger hielt nach seiner Rückkehr aus der Sowjetunion zahlreiche öffentliche Vorträge über seine Erfahrungen in der Sowjetunion. Dabei bestritt der ehemalige Kommandant der 7. Division im Aktivdienst, dass Moskau an einen Eroberungsfeldzug gegen den Westen denke, was einigen Advokaten der «geistigen Landesverteidigung» – den Vorstandsmitgliedern des Schweizerischen Aufklärungsdienstes (SAD) – sauer aufstiess. Nach einer Beschwerde bei Justizminister Feldmann hielt Flückiger zu dieser Thematik keine Referate mehr. Igor Perrig, Geistige Landesverteidigung im Kalten Krieg. Der Schweizerische Aufklärungsdienst (SAD) und HEER UND HAUS 1945–1963. Brig, 1993, S. 78f.

24 Roland Beck, Peter Braun, «Integration oder autonome Verteidigung? Die schweizerische Landesverteidigung im Spannungsfeld von nuklearen Gefechtswaffen und bewaffneter Neutralität 1955–1961». In: Schweizerische Vereinigung für Militärgeschichte und Militärwissenschaft (Hg.), 1950–1990. Die Schweiz und der Kalte Krieg. Bern, 2003, S. 49–73, hier S. 51f., und Daniel A. Neval, «Mit Atombomben bis nach Moskau». Gegenseitige Wahrnehmung der Schweiz und des Ostblocks im Kalten Krieg 1945–1968. Zürich, 2003, S. 720.

25 Dieses «Nachrichtenpanorama» wurde anhand der Schlagzeilen in den drei untersuchten Tageszeitungen aus der Vorwoche des Starts von Sputnik 1 erstellt.

26 Esther Kamber, «Medienereignishierarchien 1930–1960. Neue Zürcher Zeitung, Tages-Anzeiger, Tagwacht, Vaterland». In: Kurt Imhof et al. (Hg.), Konkordanz und Kalter

Analyse soll nun der Sputnik-Diskurs nach verschiedenen Aspekten aufgeschlüsselt und wiedergegeben werden.

Der künstliche Satellit: eine Weltsensation²⁷

Bereits am 5. Oktober begann die Berichterstattung der Schweizer Presse über die Lancierung des Erdsatelliten²⁸. In erster Linie wurde der Start des Sputnik der Öffentlichkeit als persönlich erfahrbare wissenschaftliche Sensationsmeldung verkauft. Das Grossartige und Faszinierende lag darin, dass der Erdsatellit als multimediales, visuelles sowie akustisches Phänomen für jeden Interessierten überall auf dem Globus mit geringem Aufwand erlebbar gemacht werden konnte. Mit einem guten Fernrohr oder Feldstecher, bei guter Witterung von blossen Auge, konnte man einen Blick auf den schnell über den Himmel ziehenden Satelliten, zumeist jedoch auf das ungleich grössere Stück der Trägerrakete, welches Sputnik 1 einige Tage lang auf seinem Flug begleitete, werfen und mit einem einfachen Radioempfänger kurze Zeit dem nervösen «Biep-Biep» des «sowjetischen Mondes» lauschen.

Die Presse war auf Grund der Nachfrage der Leserschaft sehr erpicht darauf, mit «Satelliten-Fahrplänen» für den Schau- und Hörlustigen sowie mit technischen Details für den Physik- und Technologie-liebhaber oder Experten auftrumpfen zu können. Dabei stellte sich als erstes ein grosses Informationsproblem. Die sowjetische Agentur TASS hielt sich mit Äusserungen über technische Details der Satellitenstarts äusserst bedeckt, und die Namen der wichtigen Protagonisten – allen voran Chef-Konstrukteur und «Vater» der Sputniks, Sergei P. Koroljow, – unterlagen noch über Jahre hinweg grösster Geheimhaltung. Die erste Meldung über den erfolgreichen Start im Parteiorgan Prawda belief sich auf einige magere, nüchtern gehaltene Zeilen, die den meisten Lesern wohl kaum besonders auffielen. Erst einen Tag nachdem die Nachricht von der New York Times als Weltsensation verkündet wurde, fand sie auch in der sowjetischen Medienlandschaft einen wiederum mehr als adäquaten Niederschlag²⁹. Auch nach dem verspäteten Start der Me-

Krieg. Analyse von Medienereignissen in der Schweiz der Zwischen- und Nachkriegszeit. Zürich, 1996, S. 249–281, hier S. 278.

27 NZ vom Mo, 7. 10. 1957, Morgenblatt (460), S. 1.

28 Erste Meldungen waren im VA vom Sa, 5. 10. 1957 (231), Blatt 2 der NZ vom Sa/So, 5./6. 10. 1957, Sonntagsausgabe (459), Letzte Berichte, und der NZZ vom So, 6. 10. 1957, Sonntagsausgabe (2828), Blatt 1, abgedruckt.

29 Paul Dickson, Sputnik. The Shock of the Century. New York, 2001, S. 132f.; James J. Harford, «Korolev's Triple Play: Sputniks 1, 2 and 3». In: Roger D. Launius et al. (Hg.), Reconsidering Sputnik. Forty Years Since the Soviet Satellite. Amsterdam, 2000, S. 73–115, hier S. 73f. Bezeichnend dafür, dass der Sputnik zuerst «nur» in den Vereinigten Staaten

dienkampagne durch die sowjetischen Agenturen blieben deren offizielle Verlautbarungen in ihrem Informationsgehalt jedoch von mässigem Wert. Radio Moskau gab zwar bereits früh regelmässig die «Fahrpläne» des Satelliten bekannt³⁰, wichtige Angaben wie die Lage der Abschussbasis der Raketen und der genaue Zeitpunkt des Starts unterlagen jedoch der Geheimhaltung und blieben somit Gegenstand von Spekulationen westlicher Beobachter³¹. Bald schon wurden erste Modelle und Zeichnungen des Erdsatelliten und der Trägerrakete publiziert, die jedoch meistens zweifelhafter Herkunft waren und nicht den Realitäten entsprachen³². Die erste authentische Aufnahme von Sputnik 1 konnte der Schweizer Leserschaft erst eine Woche nach dem Start präsentiert werden³³. Ein Grossteil der in den Schweizer Medien publizierten Bilder entstammte deshalb vorerst dem US-Satellitenprogramm. Grossen Platz räumten die Zeitungen den Erörterungen und Erklärungen über die physikalischen Bedingungen ein, dank deren die Satelliten sich überhaupt in der erdnahen Umlaufbahn halten konnten. Zudem äusserten sich zahlreiche Raketen- und Astronautikexperten – vor allem natürlich aus der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten – über die Zukunft der Raumfahrt. Von zahlreichen «permanente[n] künstliche[n] Satelliten»³⁴, «[bemannten] Reisen auf den Mond und nach anderen Planeten»³⁵ («Ab 1965 auf dem Mars»³⁶), über die Einrichtung ständiger wissenschaftlicher Stationen, Observatorien und Laboratorien auf dem Mond, der bald der «siebente Kontinent unseres

wahrgenommen wurde, ist auch der Titel der ersten Schlagzeile in der NZ: «Sensation in Washington». NZ vom Sa/So, 5./6. 10. 1957, Sonntagsausgabe (459).

30 Abgedruckt in der NZZ vom Mo, 7. 10. 1957, Morgenausgabe (2838), Blatt 1, und NZ vom Mo, 7. 10. 1957, Abendblatt (465), S. 2.

31 Das Marineforschungsinstitut in Washington vermutete die Abschussstelle realitätsfern «nördlich des Kaspischen Meeres», während zwei Bonner Astronomen das frischgebackene Kosmodrom «in der Nähe von Irkutsk», welches doch beinahe 2000 Kilometer von der Abschussbasis Tjura Tam entfernt liegt, verorteten. NZZ vom Mo, 7. 10. 1957, Morgenausgabe (2838), Blatt 1, und NZZ vom Di, 8. 10. 1957, Abendausgabe (2857), Blatt 1.

32 Beispiele in der NZ vom Di, 8. 10. 1957, Morgenblatt (462), S. 1, und vom Sa, 19. 10. 1957, Morgenblatt (482), S. 1; VA vom Di, 8. 10. 1957 (233), Blatt 2; NZZ vom Mi, 9. 10. 1957, Abendausgabe (2871), Blatt 1; TR vom 18. 10. 1957 (44), hier mit Relativierung des Aussagegehaltes; Vorwärts vom 18. 10. 1957 (42), S. 1, und vom 25. 10. 1957 (43), S. 6. Bezeichnend für den Unzuverlässigkeit der sowjetischen Informationspolitik ist auch die Tatsache, dass die Polarhündin Laika während Tagen fälschlicherweise Kudrjawka oder Limontschik genannt wurde. NZ vom Mo, 4. 11. 1957, Abendblatt (509), S. 1, und NZZ vom Fr, 8. 11. 1957, Morgenausgabe (3210), Blatt 2.

33 NZ vom Fr, 11. 10. 1957, Morgenblatt (468), S. 1; VA vom Fr, 11. 10. 1957 (236), Blatt 1, und Vorwärts vom 25. 10. 1957, S. 6.

34 NZ vom 7. 10. 1957, Morgenblatt (460), S. 1.

35 NZZ vom Mi, 9. 10. 1957, Morgenausgabe (2861), Blatt 2.

36 Vorwärts vom 18. 10. 1957 (42), S. 6.

Planeten sein» würde³⁷, wurde lustvoll über alles spekuliert, was die Phantasie der Leserschaft beflügelte³⁸.

Alt Bundesrat Tschudi sah in der Retrospektive die fünfziger Jahre als ein Jahrzehnt, in dem «[d]er Fortschritts Glaube und die positive Bewertung von Forschungserfolgen [...] noch ungebrochen [waren]»³⁹. Trifft diese These auch auf die Sputnik-Rezeption zu? Wurde die «Satellititis», deren charakteristisches «Krankheitsbild» der Nebelspalter karikativ darin diagnostizierte, dass die Menschen nur noch die Köpfe in den Nacken warfen und den Nachthimmel beobachteten, in der Hoffnung, einen Blick auf den «roten Mond» werfen zu können – ganz abgesehen von ihren politischen Konsequenzen – durchgehend positiv bewertet?⁴⁰ Für den kommunistischen Vorwärts trifft dies sicherlich zu: Der Sputnik als «Beweis für die Überlegenheit der Wissenschaft, der Vernunft und des Sozialismus» wird im marxistisch-leninistischen Deutungskontext zum Symbol für den «Sprung der Menschheit aus dem Reiche der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit». Engels zitierend sieht das Parteiorgan der PdA den Menschen erst dort als wirklichen, freien Menschen, wo er zum «Herren der Natur» wird. Jeder wissenschaftliche Fortschritt dient demnach der Menschwerdung des Menschen und ist somit positiv und zukunftsweisend konnotiert⁴¹. Die NZ dagegen kontierte, dass die Technologie der «Götze [...], dem im Sinne der materialistischen Geschichtsauffassung die grössten Opfer dargebracht werden»⁴², sei. Somit löst sie die Naturwissenschaften aus einem rein rationalistischen Kontext und spricht ihr pseudoreligiöse und «heidnisch»-amoralische Aspekte zu. Selbst der Schweizer Botschafter in Moskau äusserte sich intern sehr skeptisch zu dem «mächtigen Auftrieb», zu dem «diese technische Errungenschaft» den «Fanatikern des Fortschritts» verhalf⁴³. Auch der Nebelspalter kritisierte eine Geisteshaltung, die sich erdreiste, die Wissenschaft über die gottgeschaffene Natur zu stellen. So schreibt in einem «Brief von oben» der «Mann im Mond» an die «sehr geehrte[n] Damen und Herren auf der Erde»:

37 Ebenda.

38 Zu den populärwissenschaftlichen Zukunftsvisionen, welche in den 50er Jahren allgemein grosse Konjunktur hatten, siehe Niklaus Stettler, «Die Zukunft ist errechenbar...» In: Jean-Daniel Blanc, Christine Luchsinger (Hg.), achtung: die 50er Jahre! Annäherungen an eine widersprüchliche Zeit. Zürich, 1994, S. 95–117.

39 Hans Peter Tschudi: «Vorwort». In: Irene Lüönd-Kellenberg, Karl Erb (Hg.), Die 50er Jahre. Ein dramatisches Jahrzehnt in Bildern. Zürich, [ca. 1980], S. 5.

40 Nebelspalter vom 13. 11. 1957, S. 43.

41 Vorwärts vom 11. 10. 1957 (41), S. 1.

42 NZ vom Sa/So, 12./13. 10. 1957, Wochenendausgabe (471), S. 1.

43 BAR E 2300 / Berichterstattung Moskau, 1957. An die Abteilung für Politische Angelegenheiten des Eidgenössischen Politischen Departements, Bern, Moskau, den 8. Oktober 1957.

[D]ass ein vollbärtiger russischer Professor ein armseliges Kopfwepillchen in den Raum schiesst, und dass dieses Pillchen ein bisschen spazierenfliegt, und dass es dabei missliebige Tönchen von sich gibt, das findet ihr grossartig. [...] Und nun meine Bitte: hört auf damit. Lasst das Kügelchen eine Weile kreisen und dann irgendwo in das unendliche Nichts abstürzen und verbrennen. Und geht einmal gegen Mitternacht hin und hebt den Kopf zum Firmament und staunt und erschauert und denkt ein bisschen an den so unendlich viel begabteren Herrn, der den Lampion des Mondes und das Riesenrad der Sonne in die Himmel gehängt hat, und der nachts, nur so zu seinem Vergnügen, das Feuerwerk der Sterne loslässt.⁴⁴

Mit besonderer Eklatanz tritt eine technologiekritische Wahrnehmung der Erdsatelliten im Zusammenhang mit der im Sputnik 2 eingeschlossenen Polarhündin Laika zu Tage. Zusammen mit Tierschutz-Organisationen in der ganzen westlichen Welt, die ihrer Entrüstung mit Protestnoten an sowjetische Behörden, Schweigeminuten und Demonstrationen kundgaben, nahm auch die Schweizer Öffentlichkeit am Schicksal des «Zwangspassagiers» lebhaft Anteil⁴⁵. So wandte sich der Zürcher Verein gegen die Vivisektion und für allgemeinen Tierschutz mit einem offenen Brief in der NZZ an die Leserschaft und proklamierte, dass «nichts [...] so wertvoll [sei], als dass dafür die Menschlichkeit geopfert werden dürfte», und dass eine «Wissenschaft ohne ethische Verantwortung [...] eines Kulturstaates unwürdig» wäre⁴⁶. Im Nebelspalter findet sich unter dem Titel «Der achte Schöpfungstag» eine schauerliche Apotheose des Fortschritts: Ein wie der Brueghelsche Turm zu Babel durch die Wolken in den Himmel ragender, von den Insignien der Sowjetmacht gekrönter Schädelberg, um den die beiden Satelliten kreisen, während im Vordergrund eine untote Laika mit schwarzen, leeren Augenhöhlen den Betrachter vorwurfsvoll anstarrt (Abbildung 1)⁴⁷. Nicht ganz zu Unrecht fiel daraufhin seitens des Vorwärts der Vorwurf, dieser scheinheilige Protest gegen «Erfahrungen [...], die der ganzen Menschheit nützlich werden», sei «Tierschutz mit politischen Nebenabsichten». In der medizinischen Forschung würde ja jeder die Notwendigkeit von Tierversuchen akzeptieren⁴⁸.

44 Nebelspalter vom 16. 10. 1957 (42), S. 18.

45 VA vom Mo, 4. 11. 1957 (255), Blatt 1, und vom Di, 5. 11. 1957 (256), Blatt 1; NZ vom Mo, 4. 11. 1957, Abendblatt (589), S. 1 und 2. Schon auf die frühe Ankündigung durch sowjetische Wissenschaftler, in Kürze auch Versuchstiere ins All zu schiessen, reagierten britische Tierschützer: NZZ vom Mi, 9. 10. 1957, Abendausgabe (2871), Blatt 2.

46 NZZ vom Fr, 8. 11. 1957, Morgenausgabe (3210), Blatt 2.

47 Ebenda, S. 7. Hier spielt natürlich noch vor der antitechnologischen die antisowjetische und antikommunistische Symbolik (auf die später ausführlich eingegangen wird) eine wichtige Rolle. Der Vorwurf, dass der Mensch sich über die göttliche Schöpfung stellt, impliziert jedoch auch die Kritik an der modernen Gesellschaft des Westens.

48 Vorwärts vom 15. 11. 1957 (46), S. 1.

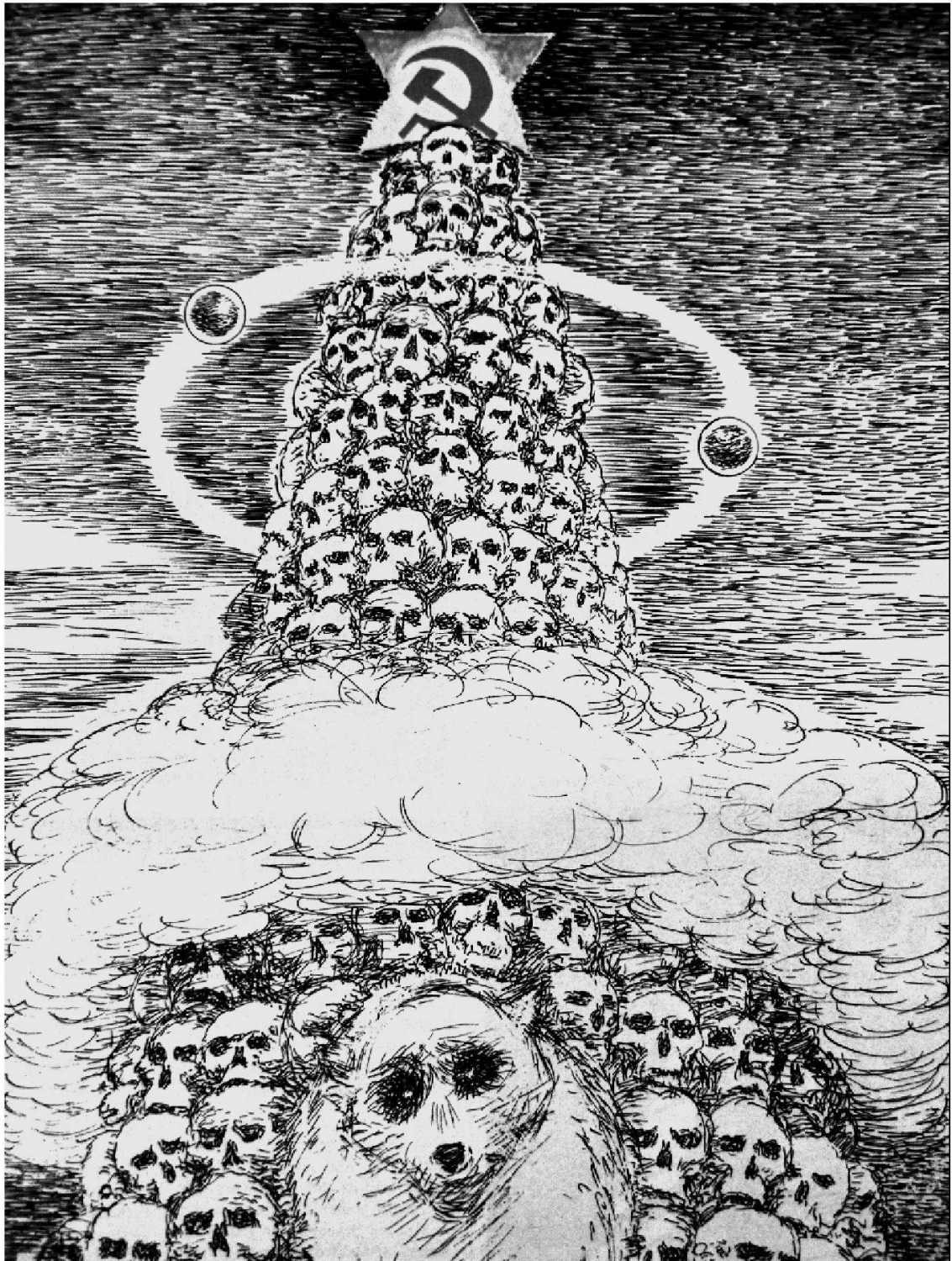


Abbildung 1. Illustration von A. M. Cay, Nebelspalter vom 6. 11. 1957, S. 17 (Abdruck mit Genehmigung des Nebelspalter-Verlages, Horn).

Die radikalsten antimodernistischen Thesen im Rahmen des Sputnik-Diskurses verfocht jedoch das VA. Das Presseorgan der Zentralschweizer Katholisch-Konservativen Volkspartei las die Satelliten-Problematik auch im Themenfeld des «Unterganges der abendländisch-christlichen Kultur», mit dem sie sich seit den letzten Tagen des Dritten Reiches intensiv beschäftigte. Der «slawisch-asiatische Bolschewismus» war für sie dabei nur ein Auswuchs eines gesellschaftszersetzenden Nihilismus, der auch im «teutonischen» Nationalsozialismus eine Spitze erreicht hatte, dessen Grundübel jedoch in allem wurzelte, was links von der KVP stand. Mit der seit 1946 zunehmenden Identifizierung des Bolschewismus mit dem Antichristen ging eine stark eschatologisch geprägte Wahrnehmung der Welt einher⁴⁹. Die Technologie-Hörigkeit Europas, die durch die Wirkung des Sputnik ein weiteres Mal erwiesen worden sei, so ein Leitartikel im VA, berge in sich den «Willen zum Antichristen» und drohe somit dem Bolschewismus zu verfallen. Das Heil könne nur in einer Wiederbesinnung auf die christliche Morallehre liegen:

Der Mensch ist innerlich ganz einfach seiner selbst müde geworden und sucht sich zu seinem Schutze auf bloss äussere Machtverhältnisse zu stützen in der Gestalt des Staates oder sonst eines Kollektivs. Er glaubt nicht mehr an sich selbst, sondern nur noch an die Macht der Technik und der Maschine. [...] Die Technik gehorcht den Gesetzen der Mathematik und Physik. Das weiss man diesseits und jenseits des Eisernen Vorhanges, weiss man im östlichen und westlichen Lager. Diese Gesetze werden als jenseits von Gut und Böse erkannt. Aber die Ordnungen der menschlichen Existenz werden nicht nur von Kraft und Stoff, von Mathematik und Physik bestimmt, sondern von Kräften, die ausserhalb dieser physischen Gesetze stehen. Aber diese Kräfte und Mächte werden nicht mehr anerkannt, nicht nur vom Osten, sondern auch vom Westen nicht. [...] Geistig ist das heutige Europa nichts anderes als maskierter Bolschewismus, der aus Angstträumen heraus sich manchmal noch ein christliches Vorzeichen gibt, ohne ihm eine reale christliche Existenz zu unterlegen. [...] Mit einer blossen Auch-Organisation unseres europäischen Nihilismus als Gegenmittel gegen den russischen Nihilismus ist uns nicht geholfen.⁵⁰

Einen gänzlich anderen dringenden Handlungsbedarf auch auf schweizerischer Seite auf dem Gebiet von Forschung und Entwicklung im Bereich der Raumfahrts- und Raketentechnologie sah die TR: Obwohl pragmatisch die Einsicht bestand, dass Grossversuchszentren für Weltraumprojekte wie der Abschuss der beiden Erdsatelliten nicht in Europa und schon gar nicht in der dichtbesiedelten Schweiz errichtet

49 Daniel A. Neval, «Mit Atombomben bis nach Moskau». Gegenseitige Wahrnehmung der Schweiz und des Ostblocks im Kalten Krieg 1945–1968. Zürich, 2003, S. 107–110.

50 VA vom Sa, 15. 11. 1957 (266), Blatt 1.

werden können, «müssen wir Schweizer an diesem modernsten Problem der Menschheit uns irgendwie beteiligen»⁵¹. Der «Sputnik-Schock» war für die Redakteure der TR Anlass für einen Aufruf zur Mobilisierung der «Reserven des Nachwuchses für die technischen Berufe» im allgemeinen. Obwohl «[d]as technische Schaffen in der Schweiz [...] von breitesten Volkskreisen [getragen wird]», «hört man zu Recht beunruhigende Klagen, ob der zu sehr betonten materialistischen und kommerziellen Einstellung unserer jungen Mitbürger»: «Die Öffentlichkeit beurteilt ja einen Menschen gegenwärtig weit mehr nach seinem Auto oder Motorrad als nach seinen geistigen Fähigkeiten.»⁵² Der Verfasser wandte sich hier ebenfalls gegen Tendenzen in der Gesellschaft und der Jugendkultur, wo in der Freizeitgestaltung «Töfffahren» wichtiger sei als «Basteln» und «Pröbeln». Mit Verweis auf eine in derselben Ausgabe der TR abgedruckten Rede Präsident Eisenhowers, der sich als Reaktion auf den «Sputnik-Schock» für eine Bildungsreform aussprach, die gegen die «make-money»-Mentalität der Kaufleute gerichtet war und eine Intensivierung der Grundlagenforschung und die Förderung der Naturwissenschaften propagierte⁵³, appellierte das Redaktionskollegium an die Leserschaft, sich dafür einzusetzen, es in der Schweiz dem bildungspolitischen Beispiel der USA gleichzutun. Solche Aufrufe zu forschungs- und bildungspolitischen Reformen blieben von den Behörden unter dem Eindruck des Satelliten nicht ungehört⁵⁴.

51 «Falls eine europäische Gemeinschaft, ähnlich dem CERN in Genf, für Astronautik entstehen sollte, darf die Schweiz keinesfalls mit ihrer Mitgliedschaft und den daraus resultierenden Verpflichtungen zurückstehen. Landesintern sehr wirksam wäre auch eine, gemessen am Beitrag mehr als symbolisch anzusprechende Unterstützung der schweizerischen astronautischen Gesellschaft, die sich sehr rege an den internationalen Anlässen beteiligt. Dieser Beitrag wäre mindestens so wertvoll angelegt wie in der Kleintierzucht oder sonstwo in der Landwirtschaft, um die Sprache des 'Hirtenvolkes' zu sprechen, die in Bern so ausgiebig Gehör findet», TR, 22. 11. 1957 (49), S. 1. Auf Initiative von Bundesrat Petitpierre wurde das schweizerische Engagement in der Raumfahrtforschung mit der Gründung eines Komitees im Rahmen der Schweizer Akademie der Technischen Wissenschaften vorangetrieben. 1962 folgte ein Abkommen mit der European Space Research Organisation (ESRO), eine der Vorgänger-Organisationen der European Space Agency (ESA). Peter Creola, *Switzerland in Space – A Brief History*. Noordwijk, 2003, S. 10ff. Das internationale Atomforschungszentrum CERN in Genf entstand 1955.

52 TR vom 29. 11. 1957 (50), S. 1.

53 Ebenda, S. 7. Die programmatische Ansprache, in der Eisenhower einen nationalen Fünfpunkte-Aktionsplan für Forschung und Verteidigung präsentierte, hielt der US-Präsident am 13. 11. 1957 in Oklahoma-City. Bereits am 7. 10. 1957 wandte er sich mit einer ähnlichen Fernsehrede an die Nation. Auch diese war bereits in der TR vom 22. 11. 1957 (49) im vollen Wortlaut wiedergegeben worden.

54 Jakob Tanner, «Die Schweiz in den 1950er Jahren. Prozesse, Brüche, Widersprüche, Ungleichzeitigkeiten». In: Jean-Daniel Blanc, Christine Luchsinger (Hg.), *achtung: die 50er Jahre! Annäherungen an eine widersprüchliche Zeit*. Zürich, 1994, S. 19–50, hier S. 27.

Obwohl die TR kurz bemerkte, dass sie es befürwortet hätte, wenn der «'Westen' vor dem 'Osten' in den Raum zwischen Mond und Erde vorgestossen wäre»⁵⁵, enthielt sie sich ansonsten als «neutrales Fachblatt»⁵⁶ jeglicher politischen Stellungnahme zu den sowjetischen Satellitenstarts. Für das Sprachrohr des Zürcher Wirtschaftsfreisinns hingegen waren die politischen Konsequenzen des Satelliten von Beginn an von höchster Priorität:

[D]er Sache nach bezeichnet das Datum des 4./5. Oktober 1957 einen erstrangigen Erfolg Sowjetrusslands auf dem der Menschheit gemeinsamen Gebiete des wissenschaftlich-technischen Strebens. Die um politische Unbefangenheit sich mühenden Zeitgenossen neigen dazu, sich bei diesem Aspekt der russischen Leistung aufzuhalten, die selbstverständlich einer besonderen Wertung bedarf. Doch nicht in dieser Gestalt macht sich das epochemachende Ereignis für die Welt in erster Linie geltend, sondern in seiner Auswirkung auf die Vorstellungen, die wir uns von den strategisch-politischen Kräfteverhältnissen auf dem Planeten zu machen haben.⁵⁷

Und genau diesen Vorstellungen wollen wir uns im Folgenden auch widmen.

Der künstliche Satellit und Chruschtschows Raketendiplomatie⁵⁸

Moderne Mondscheinnächte
Sie und Er auf einem Bänklein.
«Lueg au dä schön Mond hüt zabig!»
«Fangsch scho wider a politisiere?!»⁵⁹

In der politischen Lesart dominierten im Oktober und November 1957 drei aussenpolitische und zwei innersowjetische Themenfelder, die von den Medien in Sinnzusammenhänge mit den beiden Erdsatelliten gebracht wurden: Dies waren einerseits die Abrüstungsdebatte zwischen UdSSR und USA, die Krisenlage in Nahost und der Kurswechsel Tito-Jugoslawiens, sowie die Entmachtung Marschall Schukows durch Parteisekretär Chruschtschow und die Feierlichkeiten zum 40. Jahrestag der Oktoberrevolution.

Zu Beginn dieser Entwicklung standen zwei Feststellungen, die für die weiterführenden Auffassungen massgeblich waren: Einerseits stand für die NZZ fest, dass in dem durchaus als «Wettlauf der beiden 'Supermächte'» interpretierten Satellitenprogramm das «nationale Prestige»

55 TR vom 18. 10. 1957 (44), S. 1.

56 TR vom 6. 12. 1957 (51), S. 1.

57 NZZ vom 13. 10. 1957, Sonntagsausgabe (2907), Blatt 1.

58 Ebenda.

59 Nebelspalter vom 6. 11. 1957, S. 29.

der beiden Staaten engagiert war⁶⁰. Hier bestand das Hauptproblem darin, dass mit dem «grossen Prestige- und Propagandasieg der Sowjets [...] in gewissen Teilen der Welt der Neutralismus gestärkt werden könnte»⁶¹ und dass «im Lager der Neutralisten eine zunehmende psychische und politische Desintegration»⁶² vonstatten ginge: «Auf jene Teile der Welt aber, die weder zum Westen noch zum Sowjetblock gehören», meinte auch die NZ, «muss die russische Demonstration den tiefsten Eindruck machen, und das könnte sich politisch sehr zum Nachteil des Westens auswirken. Die Wirkungen, die sich aus dem Zweifel an der westlichen Überlegenheit ergeben könnten, sind kaum auszudenken.»⁶³

Da dieser Wettstreit, in dem Sowjetrussland die erste Etappe für sich gewinnen konnte, auch «gewisse Aspekte des Wettrüstens» beinhalte, sei die Lancierung des Erdsatelliten andererseits auch «ein Beweis dafür, dass die Sowjets offenbar auf dem Gebiet ballistischer Ferngeschosse ziemlich weit fortgeschritten sind»⁶⁴. Dass die Sowjetunion nun im Besitz von mit nuklearen Sprengköpfen besetzten interkontinentalen ballistischen Raketen, mittels derer auch New York und Washington erreicht werden konnten, war oder in Bälde sein würde, warf eine Frage auf, die der Leserschaft der NZZ bereits am Tag vor dem Start von Sputnik 1 vor Augen geführt worden war: «[K]ann auch in Zukunft verlässlich damit gerechnet werden, dass die Vereinigten Staaten ihr atomares Potential in die Waagschale werfen, wenn in Europa etwas passiert?»⁶⁵

Auch in der Landesregierung sorgte man sich um die militärischen und politischen Implikationen des Satellitenstarts. Verhalten optimistisch äusserte sich zu Beginn noch Botschafter Zehnder gegenüber seinem Departementsvorsteher Petitpierre:

60 NZZ vom So, 6. 10. 1957, Sonntagsausgabe (2828), Blatt 1.

61 NZZ vom Mo, 7. 10. 1957, Morgenausgabe (2838), Blatt 1.

62 NZZ vom Do, 10. 10. 1957, Morgenausgabe (2974), Blatt 1. Als Neutralismus wurde die Politik der sich offiziell erst 1961 in Belgrad konstituierenden Blockfreien Staaten (damals mit Indien, Jugoslawien und Ägypten in der Führungsrolle) genannt. Zur Erhöhung der Glaubwürdigkeit ihrer Politik pochte die Schweizer Führung auf der Differenzierung zwischen «Neutralität» und «Neutralismus». Unter letzterem sah man eine nicht konstante, «grundsatzlose» Neutralitätspolitik aus «reinen Opportunitätserwägungen». In der Praxis bezichtigte man alle Blockfreien einer gewissen Moskau-Hörigkeit. Daniel A. Neval, «Mit Atombomben bis nach Moskau». Gegenseitige Wahrnehmung der Schweiz und des Ostblocks im Kalten Krieg 1945–1968. Zürich, 2003, S. 129f.

63 NZ vom Di, 8. 10. 1957, Morgenblatt (462), S. 1.

64 NZZ vom So, 6. 10. 1957, Sonntagsausgabe (2828), Blatt 1.

65 NZZ vom Fr, 4. 10. 1957, Abendausgabe (2815), Blatt 10. Die NZZ zitierte hier im Rahmen eines Artikels über «Die neuen Waffen und die Verteidigung Europas» aus einem Vortrag ihres Chefredakteurs (1933–1967) und Zürcher FDP-Nationalrats Willy Bretscher über die «Verteidigung des Westens», den er vor dem Kongress der Liberalen Weltunion (wo Bretscher zwischen 1948 und 1968 als Vizepräsident fungierte) in Oxford hielt.

Zunächst bleibe dahingestellt, ob das neue Kräfteverhältnis für die Welt gute oder schlechte Folgen haben werde. Es wird wesentlich davon abhängen, ob die Russen ehrlich den Frieden wollen und wie lange. Von Moskau aus gesehen dürfte der neueste technische Fortschritt der Sowjetunion den Machthabern ein Gefühl der grösseren Sicherheit verleihen und ihnen, – vielleicht, sage ich ausdrücklich, erlauben, an die Regelung aussenpolitischer Probleme mit weniger Angst und mehr Elastizität heranzutreten. [Der US-Botschafter Llewellyn E. Thompson] sagte mir, Chruschtschow hätte bei seinem Gespräch mit Frau Roosevelt in Yalta [noch vor dem Abschuss des Erdsatelliten] eine Selbstsicherheit gezeigt und eine erstaunliche Grosszügigkeit seiner aussenpolitischen Konzeption entwickelt.⁶⁶

Die Realitäten, wie man sie in der Schweiz in Folge wahrnahm, schienen diese Hoffnungen in keiner Weise zu bestätigen. Auch betreffend der Reaktionen der USA, von deren wirtschaftlicher und militärischer Stärke – gemäss Petitpierre – die Existenz Westeuropas und der Schweiz abhing⁶⁷, gab sich der Bundesrat wenig begeistert. Wie sehr das Vertrauen in die Grossmacht erschüttert war, zeigt ein Blick in die Aufzeichnungen von Bundesrat Markus Feldmann:

In der heutigen Sitzung verwiesen Bundesrat Petitpierre und Bundespräsident Streuli mit Nachdruck auf die politischen und militärischen Folgen, welche der am 4. Oktober 1957 vom russischen Territorium aus abgeschossene erste Erdsatellit zeitigen könne. Russland hat mit diesem Vorsprung gegenüber der amerikanischen Forschung nicht nur einen wissenschaftlich-kulturellen, gewaltigen Prestige-Erfolg erzielt, sondern man muss auch damit rechnen, dass militärische Konsequenzen sich ergeben können. Der Abschuss des Erdsatelliten war ja den Russen nur möglich, weil sie offenbar über sehr weittragende, den Weltraum erfassende Raketengeschosse verfügen. [...] Gromyko hat in der Abrüstungskommission der Vereinten Nationen eine äusserst scharfe Rede gegen sämtliche bestehenden Abrüstungspläne gehalten; es ist augenscheinlich, dass die sowjetrussische Politik sich durch den Erfolg mit dem Erdsatelliten ermuntert fühlt zu forschem, ja aggressivem Auftreten. [...]

[B]eim Abschiedsdiner für den jugoslawischen Minister Repic, erzählte mir Legationsrat Fischli, Chef der Informationsabteilung des Politischen Departements, es sei Eingeweihten längst bekannt, dass Eisenhower kein Exposé lese, welches mehr als eine Seite umfasse. Die durchschnittliche Arbeitszeit von Präsident Eisenhower beträgt höchstens 6 Stunden im Tag, der Rest wird zur Erholung verwendet. Alle Monate müsse Eisenhower 10 Tage Ferien nehmen. [...] Er wird von seiner Umgebung, soweit sie nicht aus politischen und persönlichen Gründen auf ihn eingeschworen ist, als bequem bis faul

66 BAR E 2300 / Berichterstattung Moskau, 1957. An die Abteilung für Politische Angelegenheiten des Eidgenössischen Politischen Departements, Bern, Moskau, den 8. Oktober 1957.

67 Daniel A. Neval, «Mit Atombomben bis nach Moskau». Gegenseitige Wahrnehmung der Schweiz und des Ostblocks im Kalten Krieg 1945–1968. Zürich, 2003, S. 121.

bezeichnet. [...] Das ist die «Regierung» der einzigen Weltmacht, die der Sowjetunion die Stirne bieten könnte.⁶⁸

Die wichtigste Quelle betreffend der «Politische[n] Ausbeutung des Erdsatelliten durch Moskau»⁶⁹ war für die drei Tageszeitungen neben dem Pressespiegel aus Moskau, Bonn, London und Washington ein in drei Teilen veröffentlichtes, mehrstündiges Interview, das der Erste Parteisekretär des Zentralkomitees der KPdSU, Nikita S. Chruschtschow, dem Sonderkorrespondenten der New York Times, James Reston⁷⁰, am 7. Oktober in seinem Privatkabinett gewährt hatte und welches im VA, in der NZZ und der NZ, sowie im Vorwärts zwischen dem 8. und 11. Oktober in Auszügen publiziert und kommentiert wurde.

Nachdem Chruschtschow zu Beginn dieses ausführlichen Interviews mit Genugtuung festhalten liess, dass die «Vereinigten Staaten [...] geschlagen worden [seien]», unterbreitete der Erste Sekretär den Vorschlag, den künstlichen Satelliten und alle sowjetischen Fernlenkgeschosse im Rahmen der von ihm initiierten Koexistenz-Politik unter internationale Kontrolle zu stellen. Im Gegenzug machte er sein Angebot von der Bedingung abhängig, dass ein derartiger Beschluss im Rahmen eines allgemeinen und bilateralen Abrüstungsabkommens zwischen den USA und der UdSSR zu erfolgen habe⁷¹. Dies widersprach jedoch den Grundsätzen des umfassenderen westlichen Abrüstungsplans, welcher in diesen Tagen der Generalversammlung der Vereinten Nationen vorgelegt werden sollte und welcher multilateralen Charakter haben sollte. Chruschtschows diplomatische Offensive in der Abrüstungsfrage, folgte die NZZ, fusste auf einer durch den Sputnik-Erfolg mit Nachdruck unterlegten «These der gleichen Stärke» der beiden Grossmächte und zielt auf «eine Einigung über Einflussphären» zwischen den USA und der UdSSR ab⁷². Auch Chruschtschows Idee, Verteidigungsminister Schukow zu bilateralen Gesprächen nach Washington zu beordern, wurde in diesem Sinne interpretiert. Das von

68 Auszüge aus den Einträgen vom 8. und 11. 10. 1957. Schweizerische Gesellschaft für Geschichte (Hg.), Markus Feldmann: Tagebuch 1956–1958. Band XIII/5. Bearbeitet von Peter Moser et al. Basel, 2002, S. 351–353.

69 NZZ vom Di, 8. 10. 1957, Abendausgabe (2857), Blatt 1.

70 Botschafter Thompson selbst habe – laut Zehnder – von seiner Regierung die «Delegierung eines zuverlässigen Journalisten nach Moskau» verlangt. BAR E 2300 / Berichterstattung Moskau, 1957. An die Abteilung für Politische Angelegenheiten des Eidgenössischen Politischen Departements, Bern, Moskau, den 8. Oktober 1957. Die NZZ dagegen bezeichnet Reston als «Werkzeug», dessen sich Chruschtschow für seine diplomatische Offensive nützlich gemacht habe. NZZ vom Fr, 11. 10. 1957, Mittagsausgabe (2889), Blatt 6.

71 NZZ vom Di, 8. 10. 1957, Abendausgabe (2857), Blatt 1.

72 NZZ vom Mi, 9. 10. 1957, Mittagsausgabe (2866), Blatt 1.

Aussenminister Gromyko von einer «Position der Stärke» aus in der Politischen Kommission der UNO vorgetragene Abrüstungsprogramm, sei «im wesentlichen nichts anderes [...] als Versuche, die Westmächte zu entwaffnen»⁷³. Das VA verwies seinerseits auf einen Bericht in der New York Times, wonach «der Hauptzweck des sowjetischen Satellitenabschlusses darin bestehe, [...] die Vereinigten Staaten dazu zu bringen, über den Kopf ihrer Alliierten hinweg über ein Abrüstungsabkommen zu verhandeln»⁷⁴. Die Reaktionen der europäischen Allianzpartner liessen deshalb nicht lange auf sich warten. An der Eröffnungsrede zur Herbstsession der Versammlung der Westeuropäischen Union in Strassburg deutete der Vorsitzende Sir James Hutchison die Signale des Sputnik als symbolischen Aufruf zum Schulterschluss der Westmächte: «Unablässig erreicht uns vom Himmel eine Staccato-Botschaft. Sie ist nicht verschlüsselt. Sie lautet 'Einigt euch, einigt euch, einigt euch'»⁷⁵. Die Vereinigten Staaten reagierten auf diese Herausforderung mit der endgültigen Restauration und Konsolidierung der Beziehungen zu ihrem wichtigsten NATO-Partner Grossbritannien. Ein Treffen von US-Präsident Eisenhower mit dem britischen Premier Macmillan Mitte Oktober in Washington setzte den Grundstein für eine vermehrte wissenschaftliche und technologische Kooperation und den von den Briten schon lange ersehnten «nuklearen Informationsaustausch». Auch die 1958 realisierte Stationierung von Redstone-Mittelstreckenraketen mit nuklearen Gefechtsköpfen auf dem europäischen Festland wurde an diesen Besprechungen in die Wege geleitet⁷⁶. Vorläufiger Tiefpunkt in den UNO-Debatten war daraufhin der Rückzug der Sowjetunion aus der ständigen Abrüstungskommission der Vereinten Nationen kurz nach dem Start des zweiten Erdsatelliten⁷⁷.

Im dritten Teil des Reston-Interviews ritt Chruschtschow eine heftige Attacke gegen US-Staatssekretär Dulles und warf ihm vor, die Türkei in einen Krieg gegen Syrien – neben Ägypten der wichtigste strategische Partner der Sowjetunion im Nahen Osten – zu dirigieren. Unverhohlen sprach er gegenüber der Türkei die Drohung aus, «sie würde im

73 NZZ vom Fr, 11. 10. 1957, Mittagsausgabe (2889), Blatt 6.

74 VA vom Fr, 11. 10. 1957 (236), Blatt 1.

75 Ebenda. Hutchison spielte auf die anfänglichen Gerüchte an, wonach Sputnik 1 codifizierte Beobachtungsergebnisse übermittle.

76 Raymond Dawson, Richard Rosecrance, «Theory and Reality in the Anglo-American Alliance». In: World Politics, Bd. 19 (1966), S. 21–55, hier S. 41–43. Der MacMahon Act von 1946 hatte den Austausch von Nukleartechnologie gesetzlich verboten. 1958 hob der Kongress das Gesetz auf Bitte des Präsidenten auf. Ausführlich berichtete die NZ vom Samstag, dem 19. 10. 1957, Morgenblatt (482), S. 1.

77 Bericht in der NZZ vom Di, 5. 11. 1957, Mittagsausgabe (3181), Blatt 5.

Falle eines Krieges 'nicht einen Tag' leben»⁷⁸. Am Ende der britisch-amerikanischen Besprechungen in Washington antworteten Eisenhower und Macmillan darauf mit der Gegendrohung, «einen bewaffneten Angriff gegen eines der Mitglieder der Allianz als einen Angriff gegen uns alle zu betrachten»⁷⁹. Die Syrien-Krise, die bereits im August ihren Anfang genommen hatte, stand tatsächlich nicht nur im Zeichen traditioneller turko-syrischer Rivalitäten, sondern ging mit ernsthaften Erwägungen seitens der Vereinigten Staaten und Grossbritanniens einher, ob eine zunehmende «Sowjetisierung» der Regierung in Damaskus nicht mit einer von ihnen gestützten Invasion Syriens durch seine arabischen Nachbarländer oder durch Ankara verhindert werden müsse⁸⁰. Das Zusammenprallen von Eisenhower-Doktrin, der neuen, um den sogenannten Roll back offensiv erweiterten Containment-Politik der USA für den Nahen Osten, und dem vermehrten und aggressiven «raketen-diplomatischen» Engagement der UdSSR in der Region, gab der angespannten Krisensituation, die in einem megamilitarisierten Nuklearzeitalter weltweit Kriegsängste apokalyptischen Ausmasses schüren musste, im gesamten Nahen Osten eine «alarmierend neue Dimension»⁸¹. Die Schweizer Tagespresse positionierte sich in ihrer Beurteilung der Syrien-Krise eindeutig auf Seiten der Vereinigten Staaten. In Verkennung der Tatsachen negierten sowohl NZZ als auch NZ Chruschtschows «Orientalische Legende» von der Existenz amerikanischer oder türkischer Pläne für eine mögliche Intervention in Syrien, welche dieser nota bene auch nie mit Fakten unterlegte⁸². Das Ende der Krise kam sehr plötzlich und überraschend mit den Beteuerungen des Parteisekretärs auf einem Empfang in der türkischen Botschaft, alle Differenzen zwischen Moskau und Ankara seien «völlig unaktuell»⁸³.

Zur selben Zeit befand sich der sowjetische Verteidigungsminister Schukow auf einer mehrtägigen Visite bei seinem jugoslawischen Amtskollegen Gosnjak in Belgrad. Der Staatsbesuch hatte grossen Symbolcharakter: Seitdem Tito sich einer sowjetischen Bevormundung Jugoslawiens Stalinschen Zuschnitts verweigert hatte und einen eigenen sozialistischen Weg beschritt, waren nun mehr als neun Jahre vergangen.

78 NZ vom Fr, 11. 10. 1957, Morgenblatt (468), S. 1.

79 VA vom Mo, 28. 10. 1957 (250), Blatt 1.

80 Philip Anderson: «'Summer Madness'. The Crisis in Syria, August–October 1957». In: British Journal of Middle East Studies, Bd. 22 (1995), S. 21–42.

81 Ebenda, S. 34.

82 NZZ vom Do, 24. 10. 1957, Mittagsausgabe (3039), Blatt 6; NZ vom Sa/So, 19. 20. 10. 1957, Sonntagsausgabe (483), S. 1.

83 NZZ vom So, 3. 11. 1957, Sonntagsausgabe (3153), Blatt 1.

Nach Stalins Tod kam es unter Chruschtschows Ägide wieder zu vorsichtigen, schrittweisen Annäherungen Tito-Jugoslawiens an das sozialistische Bruderland. «Marschall Schukow konspiriert mit Tito», titelte das VA. Nach Meinung der Katholisch-Konservativen war es das strategische Ziel von «Nikita, de[m] schlaue[n] Bauernschädel», zusammen mit «dem wiedergefundenen Sohne Tito, der jetzt wieder ganz nach der Geige Moskaus tanzt», die «kommunistische Zangenbewegung gegen Europa» voranzutreiben⁸⁴. Auch Schukows Staatsbesuch bei Tito wurde im Zeichen des sowjetischen Erdtrabanten gelesen. Dem Nebelspalter etwa schwebte vor, dass sich die beiden Marschälle «unter unserem neuen 'Wonnemond'» merklich besser über die gegenseitige Annäherung ihrer beiden Staaten unterhalten könnten⁸⁵. Besorgt verfolgte man am 15. Oktober die Anerkennung von Pankow durch Belgrad und die diplomatische Kontaktnahme zwischen Tito-Jugoslawien und der DDR. Westdeutschland beantwortete diesen Vorstoss gemäss der Hallstein-Doktrin bereits vier Tage später mit dem Abbruch seiner diplomatischen Beziehungen zu Jugoslawien.

Auch die gewieftesten unter den Kreml-Auguren wurden am 26. Oktober, am Tag der Rückkehr Marschall Schukows von seinen dreiwöchigen Staatsbesuchen in Jugoslawien und Albanien, von der Nachricht überrascht, dass der populäre und hochdekorierte Kriegsheld seines Amtes als Verteidigungsminister der UdSSR enthoben und durch Marschall Malinowski ersetzt worden sei. Einem langen spekulativen Rätselraten darüber, ob Schukows Absetzung nun als Prolog seiner Beförderung zum Ministerpräsidenten oder als vollständige politische «Kaltstellung» zu deuten sei, wurde erst sechs Tage später durch ein von TASS veröffentlichtes Communiqué der Plenarversammlung des ZKs ein Ende gesetzt⁸⁶. Tatsächlich war der Eroberer Berlins Chruschtschow zu mächtig geworden und strebte zudem danach, das Militär stärker der Kontrolle durch die Partei zu entziehen. Mit karikaturistischer Brillanz brachte der Nebelspalter die Entmachtung Schukows mit dem fast zeitgleichen Absturz der Trägerrakete von Sputnik 1 in Verbindung: Während der blankpolierten Satellitenkugel, die ungestört ihre Bahn im Orbit zieht, die Gesichtszüge des rundlichen Ersten Sekretärs hinzugefügt wurden, so ist die sich im freien Fall der Erde nähernde kantige Rakete dem grimmigen Quadratschädel des Sowjetmarschalls nach-

84 VA vom Mi, 9. 10. 1957 (234), S. 1.

85 Nebelspalter vom 30. 10. 1957, S. 27.

86 Heiko Haumann, Geschichte Russlands. Zürich, 2003, S. 438f.



Abbildung 2. Illustration von Leffel, Nebelspalter vom 27. 11. 1957, S. 7 (Abdruck mit Genehmigung des Nebelspalter-Verlages, Horn).

empfunden (Abbildung 2)⁸⁷. Die Symbolik ist durchdacht: War es doch massgeblich Schukows Verdienst gewesen, dass nur vier Monate zuvor Chruschtschow den Machtkampf gegen die «parteifeindliche Gruppe» um Malenkow, Molotow und Kaganowitsch, die sich gegen den Reformkurs und die Entstalinisierung stellten, für sich entscheiden konnte. Chruschtschow befand sich bereits nun, spätestens jedoch nach der Absetzung Bulganins als Präsident des Ministerrates im März des Folgejahres, auf dem Zenit seines politischen Einflusses, während er seine «Trägerrakete», die ihn in solch hohe Sphären der Macht hochgehievt hatte, «abstürzen» liess. Die Schweizer Presse interpretierte Polit-Intrigen im Kreml gleich dreifach im Lichte der Erdsatelliten. Das durch Sputnik 1 gesteigerte innenpolitische Prestige des Parteisekretärs habe es Chruschtschow ermöglicht, mit Leichtigkeit den «letzten potentiellen Rivalen» zu entmachten und sich die «absolute Alleinherrschaft und Diktatur» zu sichern⁸⁸. Weiterhin sei die «willkürliche Aufbausung des syrisch-türkischen Komplexes zu einer angeblichen Kriegsgefahr [...] zu dem Zweck betrieben worden, in der Sowjetunion die geeignete Temperatur für einen reibungslosen Ablauf der geplanten Absetzung und Ausschaltung Marschall Schukows zu schaffen»⁸⁹. Chruschtschows dritter Streich sei es letztlich gewesen, den Abschuss von Sputnik 2 in den Dienst der «Ablenkung von der Affäre Schukow» zu stellen⁹⁰.

Der 40. Jahrestag der «Machtergreifung des Bolschewismus»⁹¹ – im Deutungskontext von Chruschtschows aussenpolitischen Husarenritten und innenpolitischer Machtkonsolidierung – war für die Schweizer Medien Anlass zu einer allgemeinen Systemkritik am Kommunismus und an der Sowjetunion. Die beiden Erdsatelliten, die nunmehr die Erde umkreisten, waren inhaltlich ein wichtiger Bestandteil dieser kristischen Analysen, sekundierten jedoch auch im übertragenen Sinne als Bedeutungsträger.

87 Nebelspalter vom 6. 11. 1957, S. 17. Das Satiremagazin widmete sich ausführlich den humoresken Parallelen zwischen Erdsatelliten und Kreml-Intrigen. So auch in «Nebis Wochenschau»: «Molotow, Kaganowitsch, Sputnik I, Schukow, Sputnik II. Wer fliegt als nächster?» Nebelspalter vom 20. 11. 1957, S. 31.

88 VA vom Mo, 4. 11. 1957 (255), Blatt 1.

89 NZZ vom So, 3. 11. 1957, Sonntagsausgabe (3125), Blatt 1.

90 NZZ vom Di, 5. 11. 1957, Abendausgabe (3184), Blatt 8. Tatsächlich wäre es ja in seiner Symbolkraft nachvollziehbarer gewesen, den zweiten sowjetischen Erdtrabantem pünktlich zur Feier des 40. Jahrestags der «Grossen Sozialistischen Oktoberrevolution», welcher der zweite Sputnik ja gewidmet wurde, also am 7. November 1957 in seine Umlaufbahn zu feuern, und nicht schon vier Tage vor diesem denkwürdigen Termin.

91 NZZ vom Do, 7. 11. 1957, Morgenausgabe (3199), Blatt 1.

Symbol des totalitären Sowjetregimes⁹²

Im Sputnik-Diskurs der Schweizer Medien wurde nicht nur die neue militärische Bedrohungslage durch das im Satelliten indizierte Vorhandensein sowjetischer Interkontinentalraketen mit grosser Besorgnis wahrgenommen, und der «politische Missbrauch» des künstlichen Erdtrabanten durch die Führungsriege der UdSSR kritisiert, sondern auch die kommunistische Gesellschaftsordnung auf das schärfste verurteilt.

Dabei hatten vor allem die Ereignisse in Ungarn zu einer weiteren Radikalisierung der antikommunistischen und antisowjetischen Schweizer Medienlandschaft geführt⁹³. Tatsächlich hatte die blutige Niederschlagung des Ungarnaufstandes zwischen dem 24. Oktober und dem 4. November 1956, diesem «ungeheuerlichsten Verbrechen der Nachkriegszeit [...], wie es zynischer und brutaler auch von einem Stalin nicht begangen wurde»⁹⁴, in der Schweiz zu einer kaum gesehenen Welle der Empörung über die widerrechtliche sowjetische Intervention und der Solidarität für die ungarischen Aufständischen geführt, deren Auswirkungen auch am «erste[n] Jahrestag der Erdrosselung der ungarischen Freiheitsrevolution»⁹⁵ noch deutlich spürbar waren. In allen Tageszeitungen finden sich Aufrufe zu Gedenkfeiern und Kirchenmessen in allen grossen Schweizer Städten⁹⁶. Die ungeheure Sympathie der Schweizer Öffentlichkeit gegenüber der ungarischen Revolution und die Solidarität mit den Flüchtlingen war auch dadurch bedingt, dass sich die Schweizer mit den revolutionären Ungarn nicht nur in ihren Idealen von Freiheit und Souveränität, sondern auch in der Bedrohung durch die Sowjetunion, identifizieren konnten⁹⁷.

Der Ungarnaufstand stürzte die PdA in eine noch tiefere Sinneskrise als schon zuvor. Hatte die sich vier Jahre nach dem Verbot der KPS neu

92 NZZ vom Fr, 25. 10. 1957, Abendausgabe (3055), Blatt 10.

93 Siehe dazu auch Heinz Kleger: «Normalfall und Sonderfall: Unheimliche Stabilität bei rasanten Veränderungen 1956–1963». In: Kurt Imhof et al. (Hg.): Vom Kalten Krieg zur Kulturrevolution. Analyse von Medienereignissen in der Schweiz der 50er und 60er Jahre. Zürich, 1999, S. 191–234, hier S. 204f., und Ruedi Epple-Gass, «Zur Friedensbewegung in den 50er Jahren». In: Jean-Daniel Blanc, Christine Luchsinger (Hg.), achtung: die 50er Jahre! Annäherungen an eine widersprüchliche Zeit. Zürich, 1994, S. 147–156, hier S. 149f.

94 Volksrecht vom Mo, 5. 11. 1956 (261), Blatt 1.

95 NZZ vom Mi, 9. 10. 1957, Mittagsausgabe (2886), Blatt 1.

96 NZZ vom Do, 24. 10. 1957, Mittagsausgabe (3039), Blatt 6; NZ vom Mi, 23. 10. 1957, Abendblatt (489), S. 3; VA vom Di, 22. 10. 1957 (245), Blatt 2.

97 Hierzu z.B. ein Artikel des Militärhistorikers Hans Rudolf Kurz. Für ihn ist «Ungarn» nicht nur ein weiteres Beispiel für die totale moralische Korruption und Machtgier des Sowjetsystems, sondern, angesichts der «untätigen Politik des Zuschauens» im Westen und in den USA auch ein Lehrstück für den neutralen Kleinstaat: «Sich niemals auf eine Hilfe von aussen verlassen, sondern sich vorsehen, um den Kampf allein führen zu können». NZZ vom So, 13. 10. 1957, Blatt 8.

formierende kommunistische Partei nach dem Krieg für kurze Zeit zu einer richtiggehenden Massenpartei entwickelt (bei den Nationalratswahlen von 1947 konnte sie mit 5,1% der Stimmen 7 Sitze erobern), so befand sich ihr Stern spätestens nach der Machtergreifung der Kommunisten in Prag 1948 rasch im Niedergang⁹⁸. Als Konsequenz wandelte sich die bisher heterogene PdA «exakt nach dem Drehbuch einer stigmatheoretisch belehrten Minderheitensoziologie» kontinuerlich zu einer abgeschotteten, homogenen und dogmatischen Kaderpartei und entsprach somit immer mehr dem Feindbild, das man sich in Behörden und Öffentlichkeit von ihr machte⁹⁹. Eine «tiefe Erschütterung» löste bei den Schweizer Kommunisten auch die sich wie ein Lauffeuer verbreitende «Geheimrede» Chruschtschows am XX. Parteitag der KPdSU aus, in der der Parteisekretär Stalins Verbrechen anprangerte und erstmals Zahlen über die Opfer des Terrors bekanntgab. «Schlimmer als beim Hitler», fuhr es wohl manchem gestandenen Antifaschisten durch den Kopf¹⁰⁰. Neues Vertrauen in die Partei und Hoffnungen auf tiefgreifende Reformen erhielten bei den Zweifelnden mit der grausamen Niederschlagung des Ungarnaufstands eine erneute Niederlage: «Wer jetzt noch Mitglied der PdA bleibt, bekennt sich als Anhänger der russischen Mordgesellen am ungarischen Volk», liess der damalige VPOD-Sekretär Helmut Hubacher verlauten¹⁰¹. Die verbliebenen PdA-Mitglieder, schon seit längerem in der Ausübung ihrer bürgerlichen Rechte und Freiheiten durch die Bundesbehörden stark eingeschränkt, fielen nun auch einer Welle der Gewalt und sozialen Repression durch ihre Mitbürger zum Opfer, was ihren inneren Zusammenhalt und die Abschottung gegen Aussen zusätzlich festigte¹⁰². Den Sputnik-Schock des Westens rezipierte der Vorwärts denn auch umso mehr mit Genugtuung und – vor dem Hintergrund des antikommunistischen Rückständigkeitsdiskurses be-

98 Von 20 000 Mitgliedern 1945 auf gerade noch 9000. Igor Perrig, Geistige Landesverteidigung im Kalten Krieg. Der Schweizerische Aufklärungsdienst (SAD) und HEER UND HAUS 1945–1963. Brig, 1993, S. 28–30.

99 Kurt Imhof, «Wiedergeburt der geistigen Landesverteidigung: Kalter Krieg in der Schweiz». In: Kurt Imhof et al. (Hg.), Konkordanz und Kalter Krieg. Analyse von Medienereignissen in der Schweiz der Zwischen- und Nachkriegszeit. Zürich, 1996, S.173–247, hier S. 242f.

100 Jürg Meier, Staatsfeinde oder Schwarzundweiss. Eine literarische Reportage aus dem Kalten Krieg. Zürich, 2002, S. 83–86.

101 Ebenda, S. 92.

102 Prominentes Beispiel war der Fall von Konrad Farner, dem vermeintlichen Chefideologen der PdA. Der genaue Hinweis auf dessen Wohnadresse in der NZZ (vom Di, 13. 11. 1956, Morgenausgabe [3215], Blatt 3), führte zu einer regelrechten Hetzjagd der Aktion «Frei sein» gegen das PdA-Mitglied. Martha Farner, Niemals Vergessen! Betroffene berichten über die Auswirkungen der Ungarn-Ereignisse 1956 in der Schweiz. Zürich, 1976.

züglich der Sowjetunion – auch mit einer gewissen Häme¹⁰³. Diese «Grosstat der Wissenschaft» sei der Beweis für «[d]ie geschichtliche Überlegenheit des Sozialismus»¹⁰⁴. Der 40. Jahrestag der Revolution in Russland wurde gebührend, doch auch in einer charakteristisch schablonierten Formelhaftigkeit gefeiert, die eine zu unkritische, moskauhörige Haltung vermuten liess. Die Kommentierung der internationalen Politik und vor allem innersowjetischer Kurswechsel wurde auf Grund der Sprunghaftigkeit und Unberechenbarkeit der Chruschtschowschen Politik mit aller gebotenen Vorsicht angegangen. Chruschtschows und Gromykos Vorstösse in der Abrüstungsfrage beurteilte der Vorwärts im Rahmen der sowjetischen Entspannungs- und Koexistenz-Politik durchwegs als positiv, die ablehnende Haltung der USA und des Westens erschien ihm dagegen wenig glaubwürdig¹⁰⁵.

Alle Koexistenzbeteuerungen Moskaus, in Chruschtschows Rede auf der Jubiläumssitzung durch die Metapher von den beiden «Friedenssternen», die die Erde umkreisten¹⁰⁶, unterstrichen, stiessen angesichts dessen, «dass die Russen die Wissenschaft für den Staat und für ihr Ziel der Beherrschung der ganzen Menschheit aufgeboden haben»¹⁰⁷, bei den anderen Presseerzeugnissen auf taube Ohren. Das papsttreue VA verwies seinerseits auf einen Leitartikel im Osservatore Romano, dem Sprachrohr des Vatikans, in dem hervorgestrichen wurde, der sowjetische Satellit sei kein «künstlicher Mond, sondern ein künstlicher Mars»¹⁰⁸. Jede Revolution, polemisierte das Luzerner Blatt, ende in einer Diktatur¹⁰⁹, und der «Moskauer Diktator» Chruschtschow stehe mit seinem «Weltbeherrschungsplan [...] hinter Hitler weder den Methoden noch der Verwegenheit der Mittel nach irgendwie zurück»¹¹⁰. Der sowjetische Satelliten-Erfolg beweiße, «dass ein Sklavenstaat sein Volk am Verhungern halten und gleichzeitig den Ertrag der Sklavenarbeit für jedes Projekt verwenden kann, das den Sklavenherrschern gefällt»¹¹¹. Auch die NZZ sah im Sputnik ein «Symbol des totalitären Sowjetsystems: technischer Fortschritt und Vorstoss ins Weltall durch totale Unterdrückung und Ausbeutung der Menschen im Dienste weiterer Unterdrückung und Ausbeutung»¹¹². Das durch die Erdsatelliten

103 Vorwärts vom 11. 10. 1957 (41), S. 1.

104 Vorwärts vom 18. 10. 1957 (42), S. 1.

105 Vorwärts vom 11. 10. 1957 (41), S. 3.

106 Vorwärts vom 15. 11. 1957 (46), S. 12.

107 NZ vom Mi, 9. 10. 1957, Morgenblatt (464), S. 1.

108 VA vom Mo, 14. 10. 1957 (238), Blatt 1.

109 VA vom Di, 15. 10. 1957 (239), Blatt 1.

110 VA vom Sa, 19. 10. 1957 (243), Blatt 1.

111 VA vom Di, 8. 10. 1957 (233), Blatt 2.

112 NZZ vom Fr, 25. 10. 1957, Abendausgabe (3055), Blatt 10.

neu gewonnene Prestige Chruschtschows werde sich zu Gunsten einer Stärkung des Systems auswirken, von dem nichts als «neuer Terror und neue Aggressivität nach innen und aussen» zu erwarten sei. Auch werde der Parteisekretär es dazu nutzen, «die Satellitenländer wieder stärker an die Leine zu nehmen»¹¹³. Exzessiv bediente sich der Nebelspalter des naheliegenden Wortspiels mit den «Satelliten» Moskaus: «Heiri: 'Häscho scho gehört, dass d Russe en Satellit los gla händ?' – Röbi: 'Nid möglich! – Welen isch es, Pole oder Ungarn?'»¹¹⁴ In der Kritik am politischen System der Sowjetunion fungierten die Erdsatelliten weniger als eigene Deutungskategorie, sondern vielmehr als Symbol, das bereits vorgefasste und stark polarisierte Vorstellungen stützte und festigte.

Schlussbetrachtungen

Auf einer naturwissenschaftlich-technologischen Ebene war die Lancierung des Sputnik die Verheissung eines neuen Zeitalters. Der erste Schritt der Menschheit in den grenzenlosen Kosmos schien zu versprechen, dass Science-Fiction immer weniger Fiktion und immer mehr Realität zu werden begann. Für breite Gesellschaftskreise wurde das Ereignis jedoch auch als Anlass dazu genommen, den radikalen Modernisierungsprozess, den die Schweiz in den fünfziger Jahren durchlief, von verschiedenen Perspektiven aus kritisch zu durchleuchten. Dabei wurde einerseits die Rolle des materiellen Wohlstandes mit seinen Konsequenzen in sozialen und wissenschaftlichen Bereichen hinterfragt. Andererseits wurden Fortschrittsglaube und Technologiehörigkeit im Zusammenhang mit einem Verfall des Wertesystems reflektiert.

Das militärische, politische und propagandistische Potential der Satelliten wurde auch in der Schweiz sehr früh erkannt und vom Grossteil der Öffentlichkeit als Bedrohung wahrgenommen. Der «Sputnik-Schock» manifestierte sich als Krise der Westmächte, mit denen man sich bedingungslos solidarisierte. Die «Raketendiplomatie» Chruschtschows wurde jedoch nicht als gänzlich neuer Faktor sowjetischer Politik betrachtet, sie schien vielmehr deren aggressiven Merkmale auf eine neue Spitze zu treiben. Neue Denkstrukturen wurden durch die Erdsatelliten nicht geschaffen, die Reflexion über ihre machtpolitischen Implikationen bestätigte lediglich die vorgefassten Meinungen in allen politischen Lagern. Differenzierte und kritische Haltungen kamen dabei selten oder gar nicht zu Wort, was den polarisierten und zunehmend erstarrten

113 Ebenda.

114 Nebelspalter vom 30. 10. 1957 (44), S. 40.

Charakter der Schweizer Geisteswelt im Kalten Krieg zusätzlich unterstreicht. Die Eidgenossenschaft stand im Spätherbst 1957 insofern «im Banne des Satelliten», als dass die beiden Sputniks eine zusätzliche Radikalisierung in der Wahrnehmung der allgemeinen politischen Spannungsverhältnisse bedingten, der sich auch die Schweiz immer weniger zu entziehen fähig zeigte.



**KLIO Buchhandlung und Antiquariat
von der Crone, Heiniger Linow & Co.**

Wissenschaftliche Buchhandlung mit
umfangreichem Sortiment und
fachspezifischen Dienstleistungen

Buchhändlerisch und wissenschaftlich
ausgebildetes Personal

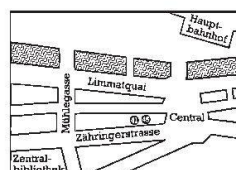
Eigene Neuheitenkataloge

An- und Verkauf antiquarischer Bücher

KLIO Buchhandlung
Zähringerstrasse 45
CH-8001 Zürich
Tel. 044 251 42 12

KLIO Antiquariat
Zähringerstrasse 41
CH-8001 Zürich
Tel. 044 251 86 10

www.klio-buch.ch



Geschichte

Philosophie

Germanistik

Alte Sprachen

Soziologie

Politologie

Ethnologie

Theologie

Kommunikation

Belletristik